

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:
Hofrat Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen auswärts:

Leipzig: Fr. Brandt, Kommissionsverlag des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Nürnberg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Deutscher & Co.; Berlin: J. Neumann, Neudamm; Breslau: Emil Kober; Hannover: C. Schöner, Halls a. S.; J. Borch & Co.

Herausgeber:

Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstr. 20. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., bei dem Kaiserl. deutschen Postamt als vierteljährlich 3 Mark; ausserhalb des deutschen Reichs tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.
Ankündigungsgeld:
Für den Raum einer gespaltelten, kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingewandt“ die 1. u. 2. Spalte. Bei Tabellen- und Ziffernsetzungen 1. u. 2. Spalte.
Erscheinensart:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Bestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für das nächste Vierteljahr werden zum Preise von 2 M. 50 Pf. angenommen für Dresden; bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstraße Nr. 20), für auswärts: bei den betreffenden Postanstalten zum Preise von 3 M.

In Dresden-Knechtsteden können Bestellungen abgegeben werden in der Hofmusikalienhandlung des Herrn Adolf Brauer (F. Blüthner), Hauptstraße 2, woselbst auch Ankündigungen zur Veröffentlichung in unser Blatt angenommen werden, und bei welchen ebenso wie bei Herrn Kaufmann Emil Vöge, Pillnitzer Straße, Ecke Ziegelstr., dem Bahnhofsbuchhändler Herrn Weigand (böhm. Bahnhof), Herrn Kaufmann Simon, Circusstr. 24, Ecke Pillnitzerstr., Herrn Kaufmann August Bensch, Schmiedegäßchen 2, Ecke der Hauptstraße, und Herrn Kaufmann Lebr. Wessler, Prager Straße 50, einzelne Nummern des „Dresdner Journals“ zu haben sind.

Ankündigungen aller Art finden im „Dresdner Journal“ eine sehr geeignete Verbreitung, und es werden die Gebühren im Ankündigungsteile mit 20 Pf. für die Kleingespaltene Zeile oder deren Raum berechnet; für Ankündigungen unter „Eingewandt“ sind die Gebühren auf 50 Pf. für die Zeile festgesetzt.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.
(Zwingerstraße Nr. 20, in der Nähe des neuen Postgebäudes.)
Fernsprech-Anschluss Nr. 1295.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Koblenz, 19. September. (Tel. d. Dresdner Journ.) Kaiser Wilhelm begab sich heute früh 10 Uhr ins Wandervergeln. Ihre Majestäten der Kaiserin Franz Josephe und der Königin von Sachsen folgten später ebenfalls.

Koblenz, 19. September. (Tel. d. Dresdner Journ.) Heute morgen fand ein kurzes Schlusshandverhandlung statt. Die Majestäten begaben sich vom Wandervergeln nach Koblenz, woselbst um 1 Uhr Dejeuner stattfand. Um 1/3 Uhr reist Kaiser Franz Josephe nach Wien ab.

Berlin, 19. September. (Tel. d. Dresdner Journ.) Heute früh um 4 Uhr wurde im ersten Stockwerk eines herrschaftlichen Hauses in der Friedrichstraße ein Feuer entzündet, dessen Ursache bis jetzt noch unklar ist. Ein Dienstmädchen und zwei Kinder des Hausbesizers verbrannten; ein drittes Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß ein Aufkommen sehr zweifelhaft erscheint.

London, 19. September. (Tel. d. Dresdner Journ.) Der „Standard“ kommt nochmals auf die angebliche Proklamation betreffend den Sklavenhandel in Deutsch-Ostafrika zurück und sagt, nichts könnte entschiedener sein, als die Dementis der deutschen Beamten, nichts befriedigender als die Versicherungen der deutschen Regierung. Man könne die Resultate der Untersuchung und die Berichte der britischen Vertreter in Sansibar mit

voller Zuversicht abwarten. Der „Standard“ beklagt die Haltung einzelner Londoner Zeitungen, welche nach einem unaufgeklärtem Telegramm eine befreundete Regierung beleidigten.

Lissabon, 19. September. (Tel. d. Dresdner Journ.) Gestern abend wurde auf dem Dom-Platz eine dafelbst stationierte Polizeiabteilung von der Volksmenge verhöhnt. Als erstere den Versuch machte, die Ruheherd zu zerbrechen, erfolgte ein harter Zusammenstoß, bei dem 42 Personen verhaftet wurden. Die Polizisten erwiderten die zahlreichen Steinwürfe mit Revolvergeschüssen. Der Konflikt wurde noch verschlimmert, als eine Truppe der Ruinzipalgarde den Polizisten zu Hilfe kam. Die Menge flüchtete sich ins „Café Martini“, wo ein zahlreiches Publikum anwesend war. Die Soldaten verfolgten die Flüchtigen und feuerten in das Café, wo mehrere Personen verwundet wurden.

Dublin, 19. September. (Tel. d. Dresdner Journ.) Die irischen Abgeordneten Dillon und O'Brien, welche gestern morgen hier verhaftet wurden, sind gegen Kaution freigelassen worden.

Dresden, 19. September.

Die Regulierung des „Eisernen Thores“.

Am 15. d. Mts. wurden in Anwesenheit der österreichischen und ungarischen Minister, sowie der Vertreter der gemeinsamen Regierung und der eingeladenen Königl. serbischen Regierung die Regulierungsarbeiten am „Eisernen Thor“ der unteren Donau in Angriff genommen und damit ein Werk eröffnet, dessen Vollendung für alle beteiligten Nationen von der höchsten Wichtigkeit ist. In dem Berliner Vertrage wurde die Befreiung der Hindernisse, welche sich der Schifffahrt beim Eisernen Thor und bei den Wasserfällen der unteren Donau entgegenstellen, der österreichisch-ungarischen Regierung übertragen, welche dafür das Recht erhielt, eine provisorische Abgabe zur Deckung der Kosten der Arbeiten zu erheben. Infolgedessen trafen nun Österreich und Ungarn ihrerseits wieder das Abkommen, daß die übernommene Verpflichtung durch das ungarische Arbeitsministerium zu Lasten des ungarischen Staatshaushalts zu erfüllen sei und daß die seiner Zeit eingehenden Abgaben dafür allein der ungarischen Staatskasse zu gute kommen sollten. Die Durchführung dieser Aufgabe erforderte jedoch ebenso umfassende Vorarbeiten wie bedeutende Geldmittel. Es verstrich demnach ein längerer Zeitraum, bis die ungarische Regierung in die Lage versetzt wurde, bei der Volksvertretung die Bewilligung der Mittel zur Ausführung der Regulierungsarbeiten zu beantragen. Dies geschah im Mai 1888 und schon im Juni desselben Jahres nahmen beide Häuser des ungarischen Reichstages jenen Gesetzentwurf an, durch welchen die Kosten der Donauregulierung im Betrage von 9 Millionen Gulden bewilligt wurden. Sofort ging dann der damalige ungarische Arbeits- und jetzige Handelsminister Baroth an die Durchführung der Aufgabe und er war es auch, welcher am 15. d. Mts. bei Beginn der Regulierungsarbeiten durch einen Druck auf die elektrische Batterie die Mine entzündete, die den Felsen von Greben am serbischen Ufer der Donau sprengte. Hiermit ist der erste Schritt zur Verwirklichung eines Werkes gethan, dessen Ausführung sich länger als einem halben Jahrhundert wiederholt versucht, doch bis jetzt noch nicht zu Stande gebracht wurde. Über die den Arbeiten zu Grunde gelegten Pläne, sowie über den Nutzen und die Bedeutung des Werkes bringt die Räumerei „Allg. Zig.“ einen bemerkenswerten Aufsatz, den wir im Anschluß an das Vorstehende nachfolgend wiedergeben:

Das größte Hindernis der Donauschifffahrt, so

schreibt das Blatt, bildet das sogenannte „Eiserne Thor“, welches ungefähr 9,2 km unterhalb Orsova, 3 km von der ungarischen Landesgrenze entfernt ist. Dasselbe besteht aus einer Felsenbank, welche in schiefer Richtung vom ungarischen Ufer der Donau nach der serbischen Seite das ganze Donaubecken durchzieht, und aus Felsengruppen, die schon bei mittlerem Wasserstande den Spiegel des Flusses übertragen. Jenes Felsenriff, Prigrada genannt, hat eine Länge von 1050—1090 m und bildet mit den Ufern spitze Winkel; die diagonale Richtung geht südöstlich durch den Strom, ohne an die Ufer selbst zu reichen. Der mittlere Teil des Rifves erhebt sich in einer Länge von 500 m als ein scharfer Felsblock über das Wasser. Oberhalb und unterhalb, namentlich an der Nordseite, sind noch verschiedene Klippen, welche überall dazu beitragen, die Zahl der Wirbel und Gegenströmungen zu vermehren. Vor dieser Felsenbarriere muß der Strom mit der Hauptwassermaße, also auch mit der der Fahrtrinne, vom südlichen Ufer abgehen und sodann zwischen der Prigrada und dem Nordufer hindurchgehen mit einer mittleren Geschwindigkeit von 4,2 m bei Niedrigwasser. Hat der Strom dieses Hindernis überwunden, dann verlegt er sofort seine Fahrtrinne wieder an das südliche Ufer.

Neben den Klippen, Riffen und Felsenbänken und dem reichenden Stromgefälle behindert am „Eisernen Thor“ die Schifffahrt auch noch eine ungleiche Wassertiefe. Sehr leichte Stellen wechseln plötzlich mit großen Vertiefungen in der Felsöhle, welche in der Nähe der Felsenriffe am linken Ufer an einigen Stellen 80 bis 100 Meter herabsinkt. Alle diese Umstände verursachen beim Eisernen Thor gefährliche Stromschnellen, viele Wirbel und Gegenströmungen, die im Vereine mit den zu Tage stehenden und von unter dem Donauespiegel dahintretenden Riffen und Klippen dieses Eisernen Thors zu einer der gefährlichsten Stellen in der Donau gestalten. Diese einzigartigen Schifffahrtshindernisse zwingen am serbischen Ufer die Schiffe und der Strom genötigt hier wieder einen ungestörten, ruhigen Lauf in breitem Bett mit mächtiger Tiefe.

Zur Befreiung dieses Hindernisses fanden wiederholte Sprengungen statt, ohne jedoch ausreichende Hilfe zu bieten. Es war dies um so weniger der Fall, als man es an der unteren Donau ja nicht bloß mit einem Schifffahrtshindernisse zu thun hat, sondern hier vielmehr von Alt-Orsova angefangen bis zum „Eisernen Thor“ ein großes System der verschiedensten natürlichen Hindernisse: Felsriegel, freie und verdeckte Riffe im Strombette, Steilwände und Stromengen, Untiefen und Stromschnellen, Felsbänke u. dergleichen Schifffahrt sich entgegenstellen. Unter diesen Hindernissen ist nicht dem eigentlichen „Eisernen Thor“ noch das bedeutendste jene Folge von Riffen und Klippen, welche unter dem Namen Zbošč, Tachala, Greben und Jay bekannt sind und als das „Kleine Eisernen Thor“ dem Felsenriff von Greben unmittelbar vorangehen. Dieses Felsenriff wird gebildet durch den spitzig von Ostnordost vom serbischen Ufer in den Strom vorspringenden Fels von Greben und die am Nordufer gegenüber heretretenden Klippen; der Strom fährt bei hohem Wasserstande hier mit einer reichenden Geschwindigkeit hindurch, um dann sofort zu verflachen und an Wasseriefe beträchtlich zu verlieren. Im Felsenriff von Greben wird die Donau bei hohem Wasserstande auf 425, bei Niedrigwasser aber bis auf 210 Meter eingeebnet, unterhalb Greben aber breitet sie sich sofort auf 1400 Meter aus.

Die Befreiung dieser Hindernisse, welche sich auf eine Länge von 7 Kilometern zusammenzählen, steht mit der „Regulierung“ des eigentlichen „Eisernen Thores“, welche von der ungarischen Regierung in diesen Tagen begonnen worden ist, in engem Zusammen-

hang. Das „Regulierungs“-Werk soll mit der Sprengung an der vorspringenden Ecke, der „Kose“ des Grebenfelsens, seinen Anfang nehmen. Von der Greben-Ecke bis zur rechtsufrigen Gemeinde Milanowah soll im Flußbett der Bau eines von Hochwasser überströmten Eng- oder Stauungsdammes aufgeführt werden, dessen Bestimmung es ist, die niedrige Wasserfläche derart anschwellen zu machen, daß auf der Strecke zwischen Greben und Swiniga die zur Schifffahrt nötige Tiefe von 2 Meter zu Stande kommt, während gegenwärtig bei Niedrigwasser die Stromtiefe hier kaum 0,7 Meter über Null beträgt. Der Engbaum von Greben bis Milanowah beansprucht eine Steinanwerfung von 479 964 Kubikmeter, in einer Länge von ungefähr 7,5 Kilometer, mit einer Kronenbreite von 3 Metern und mit einem Seitengefälle von 1:14. Die Dammtone und Seitenspalte werden mit Steinpflaster im Umfang von 67 953 cbm versehen. In Verbindung mit diesem Bau wird dann auch die ins Donaubecken vorspringende Kose des Greben Berges entfernt, wodurch das zur Erbauung des Stauungsdammes notwendige Material gewonnen wird. Zugleich erhält durch diese Sprengung das Abflußprofil des Hochwassers eine Verbreiterung um 150 m. Die Schwierigkeiten bei den Riffen und Klippen oberhalb des Felsenriffes von Greben sollen durch Ausprägung eines Kanals mit einer Sohlenbreite von 60 m und einer Tiefe von mindestens 2 m überwunden werden.

Am eigentlichen „Eisernen Thor“ würden aber Durchbruchkanäle und Stauungsdamme zur Freimachung der Schifffahrt nicht hinreichen; hier hat man nach dem Projekt der im Jahre 1873 tagenden internationalen Kommission beschloffen, am rechten (serbischen) Ufer der Donau einen offenen Kanal mit einer Sohlenbreite von 80 m und einer Länge von 2200 m auszuheben. Zum Bau dieses Kanals ist die Wegschaffung von 247 316 cbm Felsmassen notwendig; zur Aufrichtung der Zwischenbänke, welche den Kanal von der Donau trennen, sind Anschlättungen von 577 967 cbm erforderlich.

Die Herstellungskosten dieser Regulierungsarbeiten am „Kleinen“ und am eigentlichen „Eisernen Thor“ sind dort mit ungefähr 2, hier mit 3,2, zusammen also mit etwa 5,2 Millionen fl. präliminiert. Für die Regulierung der unteren Donau überhaupt hat die ungarische Legislative der Regierung die Gesamtkosten in der Höhe von rund 9 Millionen fl. votiert.

Die Höhe dieser Summe steht, selbst wenn sie beträchtlich überschritten werden sollte, in keinem Verhältnisse zu dem großen Nutzen, welchen Ungarn und die österreichisch-ungarische Monarchie, sowie die angrenzenden Donaustaaten aus der Herstellung einer ungehinderten Donauschifffahrt ziehen werden. Insbesondere für die habsburgische Monarchie unterliegt es keinem Zweifel, daß für die handelspolitische Bedeutung dieses Reiches die möglichst freie Schifffahrt auf der Donau eine wesentliche Bedingung ist. Österreich-Ungarn hat im Südosten einen Hauptmarkt für seine Natur- und Kunstprodukte. Diesen Markt gegenüber dem drohend angewachsenen Wettbewerber anderer Mächte zu behaupten und möglichst zu vergrößern, ist für diese Monarchie, und speziell für Ungarn, geradezu Lebensfrage.

Aber auch in politischer Hinsicht ist die Behauptung der Donaulinie für Österreich-Ungarn von größter Wichtigkeit. Die Geschichte bezeugt es mit lautredenden Thatfachen, daß ohne den bestimmenden Einfluß auf dem Donaustrome auch der staatliche Besitz und die Vorherrschaft auf dem Balkan für die Dauer unheilbar ist. Österreich-Ungarn kann seine friedliche, völkerschirmende Mission auf der Balkanhalbinsel nur erfüllen, so lange es seine natürliche Pflanzstätte, den herrlichen Donaustrom, mit Sorgfalt behütet und in

Fenilleton.

Verflungene Pfade.

Novelle von G. v. Gorchendorff-Stradonsti.

(Fortsetzung)

Ben und Bob erhoben sich mit bedenkenlichen Mienen von ihren Stühlen und küßten eine Weile mit einander. Dann sagte ersterer: „Wir haben uns bereits entschlossen, Susan — und versprechen Dir, uns nicht zu trügnen und niemanden zu schimpfen, so lange die fremden Leute hier sind, — ebenjowenig bei Tisch wie mit den Füßen zu scharren oder sonst etwas zu thun, was Ma und Dir anstößig sein könnte. Auch hätten wir Lust, uns ein bißchen nützlich zu machen, wo es angeht. Nicht wahr, Bob? Es wird doch gewiß mancherlei getraut und geräumt?“

„Und Kuchen wird doch gewiß auch gebacken?“

„Sagte Bob freundlich hinzu.“

In Susans runden Wangen zeigten sich bereits wieder die schalkhaften Gräbchen, welche die Wiederkehr ihrer guten Laune verrieten. „Wir wollen sehen“, sagte sie. „Ich nehme in Ramas Namen Euer Gehorsamkeitsversprechen an und hoffe, daß ich es nicht zu bereuen haben werde. Vor allem muß es nun unsere erste Sorge sein, daß Ihr gute Anzüge erhaltet; zu diesem Zweck werde ich Euch übermorgen in die Stadt begleiten. Wend braune Hufe sieht in der That schon schrecklich aus. Er kann sich nicht mehr dazwischen setzen.“

„Schade“, meinte Ben. „Sie fängt eben an, be-

quem zu werden, und seitdem Du mir das leberne Biered darauf genächt hast, könnte ich Stundenlang darauf herumtrütschen, ohne sie durchzubekommen.“

„Reicht das etwa, daß Du Versuche dieser Art gemacht hast?“ rief die arme Susan, ihre Hände entsetzt zusammenschlagend.

„Nein — das heißt, wenigstens nicht lange, Sus.“

„Ich fing eben an, da“ — hier unterbroch sich Ben und blickte Bob an, worauf beide zu lachen begannen.

„Wollen wir es ihr sagen, Ben?“ fragte Bob.

„Warum nicht? Höre, Sus, wir wollen Dir eine lustige Sache erzählen.“

„Offenlich habt Ihr nicht wieder Mr. Gibbons Wagenquaste in Brand gesetzt oder Mrs. Crane an den Pumpenschwengel gebunden?“

„Nein, nein, Sus, die Sache ist ganz harmlos.“

„Wir waren diesen Morgen auf dem Wäldchen, weißt Du, an dessen Fuß der Haselstrauch steht, unter welchem Du so gern sitztest. Da fiel mir ein, ich wollte von oben bis zu dem Strauch herunterspringen, um zu sehen, ob das leberne Biered —“

„O, Ben! Ich sah die halbe Nacht über der Hülde!“

„Du darfst mir nicht böse sein, Sus. Die Bahn ist so wundervoll abschüssig und es rutschte sich so famos auf dem kurzen Gras. Es ist schade, daß Mädchen gar kein Verständnis für dergleichen haben.“

„Kurzum, ich sagte zu Bob: Wir wollen da hinabtrütschen. Ich voraus, Du nach mir. Wir legten uns dicht hintereinander, Sus — und dann ging es los, immer schneller und schneller. Untenwegs fuhr aber Bob unglücklicherweise so heftig gegen mich an, daß wir beide das Gleichgewicht verloren und kopf-

über in rasender Geschwindigkeit auf das Haupt eines Mannes herabstürzten, der gemächlich unter dem Haselstrauch saß und vielleicht geschlafen hatte.“

„Wir haben ihn wohl tüchtig gewußt und sein Hut sah wie ein Pfannkuchen aus, aber er konnte uns nicht böse sein, sondern lachte herzlich, als wir uns vor ihm am Boden wälzten und gar nicht wieder auf die Beine kommen konnten.“

„Von welchem Stern seid Ihr herabgefallen?“ fragte er. „Und wie nennt Ihr Euch?“

„Wir hießen von keinem Stern herab, Sir“, erwiderte ich, „wir sind Ben und Bob Montgomery und wohnen hier in Nollton-Row.“

„So, Ben und Bob Montgomery?“ wiederholte er und ward noch freundlicher, „jene kleinen Tocköpfe, welche der guten Schwester Susan das Leben bisweilen so schwer machen? Ich kenne Euch ganz genau und ebenso gut jeden Tintenfleck in Euren Schulbüchern, sowie die Geschichten von der Wagenquaste und dem Pumpenschwengel.“

„Du kannst Dir denken, wie entsetzt wir waren, Susan. Wir wollten weglaufen, da sagte er: „Es hilft Euch nichts, diesen Nachmittag werdet Ihr mich wiedersehen und könnt meinen Besuch bereits dabeim anknüpfen.“

„Ben sollen wir anmelden, Sir?“ fragte Bob ganz kleinlaut.

„Meinen Namen werde ich Eurer guten Mutter selbst nennen“, antwortete der Gentleman lächelnd, nahm seinen zerdrückten Hut und zerbrochenen Schirm und ging langsam fort, dem „goldenen Löwen“ zu.“

„Ist die Geschichte nicht schnurrig? Zuerst meinten wir, der Fremde könne unser Schmutz, welcher nächstens zur Inspektion kommen will, sein, aber auch der ist nicht allwissend.“

Mrs. Montgomery und Susan hatten Bens Be-

richt mit Erlaunen angehört. Sie kannten niemanden, außer Mr. Bonquist vielleicht, der von fern her sie zu besuchen kommen konnte, und fanden keine Erklärung für das sonderbare Erlebnis der Knaben.

„Das Schlimmste ist, daß Ihr dem Fremden Hut und Schirm verborgen habt“, sagte Susan, „im übrigen wollen wir nicht mehr an die Sache denken. Ich werde jetzt schnell einmal einen Gang zu der kranken Mrs. Willis machen, wenn Du nichts dagegen hast, Mama — und ihr den Hirtspie mitnehmet. Ben und Bob können mich begleiten. Wir sind dann zum Thee zurück und bringen Dir einen schönen Feldblumenstrauß mit.“

„So, Ben und Bob ebenso liebenswürdig sein konnten, als es ihnen für gewöhnlich unartig zu sein gefiel, und diesen Nachmittag über der Schönheit der Natur und dem Vergnügen eines Spazierganges mit Susan das Unartige vergaßen, so war der Anflug in das angrenzende Dorf ein sehr heiterer und genussreicher für die Geschwister und nahm, da das Blumenpflücken und ein kleines, roth improvisiertes Wettrennen dazu kam, mehr Zeit, als ursprünglich beabsichtigt, in Anspruch.“

„Wann wird sich schon um uns ängstigen?“ sagte Susan zu den Knaben, als sie in das Vergärtchen traten. „Saubert Euch schnell ein wenig und kommt dann ins Wohnzimmer zum Thee.“

Dann trat sie mit geröteten Wangen und blühenden Augen, ihrem mächtigen, vielblütigen Feldblumenstrauß in der Hand tragend, bei Mrs. Montgomery ein, ohne viel Umstände auf den Stuhl derselben zu setzen. „Vergieb, daß wir so lange blieben, Mama, und Du Deinen Thee deshalb allein nehmen mußtest.“